Predigt vom 19.9.2021 über Klagelieder 3,17-33

Mit Schrecken sahen wir die Bilder der rauchenden Städte Afghanistans. Die zerstörten Häuser im Ahrtal. Wir ahnen: Es gibt keine Sicherheit. Nie. Nirgends. Ganz plötzlich steht man vor den Scherben des Lebens.

Das passt zu dem Erleben eines Mannes im 6. Jhdt. v. Chr. am Ufer des Euphrat. Er stiert in die Fluten und sieht vor seinem geistigen Auge den Lärm und hat die Gerüche in der Nase wie damals, als Babylonier Jerusalem platt machten.

Ältere Menschen hier haben vielleicht noch ein rauchendes, ausgebombtes Berlin (o. a. O.) erlebt…

HIER kam aber noch eine geistliche Dimension mit dazu: Es war ja auch das Ende

- der Königsdynastie Davids, aus der doch der ewige Friedenskönig kommen sollte.
- des salomonischen Tempels, der die Nachbarreiche einst vor Neid erblassen ließ. Zeichen für die Gegenwart Gottes. Schutz und Sicherheit, alles aus und vorbei.

Zweieinhalb Jahrtausende liegen zwischen dem verhärmten Mann am Euphrat in der babylonischen Gefangenschaft und uns heute. Was sollen evangelische Christen heute damit?

Paulus sagt: „**Alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, dass der Mensch Gottes vollkommen sei, zu allem guten Werk geschickt**“ (2. Tim. 3,16 f).

In der neuen Perikopenreihe sind bewusst mehr atl. Texte als früher. Heute haben wir es mit Versen aus dem Buch „Klagelieder“ zu tun. Ich lese aus Kap. 3, die Verse 17-33 nach der Übersetzung der Basisbibel.

➔ *lies Klagel. 3,17-33(=Basisbibel)*

Was können wir von diesem Mann lernen?

Wenn wir davon ausgehen, dass wir es damals wie heute mit demselben Gott zu tun haben, gilt V. 22 f. auch uns heute:

-> WH Klagelieder 3,22-23

Die Erfahrung eines Juden am Euphrat. Ob es Jeremia, der Prophet ist, wie die Tradition meint? Der Text behauptet das nicht. Aber die Verse des Buches klingen streckenweise so depressiv, wie man es vom Buch Jeremia kennt. Viele sind überzeugt: Hier spricht ein Augenzeuge der Zerstörung Jerusalems im 6. Jh. v. Chr. – passen würde aber vermutlich auch das Jahr 70 n. Chr. Dort wurde der danach neu aufgebaute Tempel von den Römern nochmals zerstört. Jesus hatte das vorhergesagt. Und so sieht, wer heute nach Israel reist, nur noch einige Steine der damaligen Westmauer. Die sog. Klagemauer, an der Juden stehen, beten und kleine Gebetszettel in die Ritzen stecken und hoffen, dass Gott ihr Gebet erhört. Am Freitag haben hier Jugendliche eine Klagemauer auf dem Altar aufgebaut und bei Klängen des Liedes „Klagemauer“ ihre Klagen vor Gott gebracht. Davor hatten wir gemeinsam einen Klagepsalm durchgesprochen und dann jeder selbst seinen eigenen, persönlichen Klagepsalm an Gott geschrieben. Am Ende habe ich dann alles ungelesen durch den Schredder gejagt.

Klagen? Klagelieder? Klagepsalmen? Warum sollten ausgerechnet wir uns heute damit beschäftigen? UNS geht es doch gut. Wir sitzen im Warmen und unser Gemeindezentrum ist keine rauchende Trümmerstätte.

Aber wer das Lied „Klagemauer“ kennt – Katharina Schöpflin hat es vor einiger Zeit hier vorgetragen – weiß, dass es in übertragener Weise verstanden wird. Wenn es heißt: Unsere Sicherheiten sind weggebrochen, das Fundament und die Säulen unseres Lebens und Glaubens bröckeln, sind wir mit einem Mal ganz nah an dem, was in dem Mann und sicher auch mancher Frau damals vorgegangen sein muss.

Was davon können wir auf uns heute übertragen? Ich lade uns ein, das Bekenntnis von V. 22 f - Gottes Gnade hat keine Ende – hört nicht auf – zum eigenen Bekenntnis zu machen. Das aber

* verlangt einen EIN-Blick in dein Leben,
* ermöglicht einen RÜCK-Blick auf dein Leben und
* schenkt schließlich einen AUS-Blick für dein Leben.

1. Einblick

-> Vers 19-20 lesen

So schmerzlich es ist, was da zu sehen ist. In einem gewissen Sinn ist es auch tröstlich. Immer wieder begegnen mir Menschen, die anderen keinen Einblick in ihre Nöte gewähren. Hier ist einer, der aus seinem Leid kein Hehl macht. Der klar sagt: "Ich leide!" - Er sagt auch, woran. Schon allein darüber reden können hilft. Das war so EINE meiner Botschaften an die Jugend Freitagabend: Fresst Schwierigkeiten nicht in euch hinein wie in einer black box, aus der es kein Entrinnen gibt. Es macht entweder Dich nach innen krank i. s. einer Implosion.
Oder es bricht an einer falschen Stelle nach außen in einer Art Explosion, die mehr zerstört als ein reinigendes Gewitter, weil es ungeplant und ungesteuert passiert.

Der Mann hier kennt die beste Adresse, die es für Leid gibt. Das Ganze hier ist nämlich ein langes Gebet und an Gott gerichtet. Ein sehr kunstvolles sogar. Jede Zeile beginnt mit einem anderen Buchstaben des hebr. Alphabets (22 Buchstaben) – als Dreizeiler, die jeweils mit dem gleichen Buchstabend beginnen – geht es hier 66 Verse lang durch diese Klage. Das ist das Äußerliche.

Das Innerliche: Er verlor, was sicher war in seinem Leben. Die königliche Dynastie, die einen Bund mit Gott hatte. Den Tempel mit der Zusage: Hier wohnt der Name Gottes. Nun ist der König gefangen und der Tempel zerstört. Er klagt Gott sein Leid. Aber - er wendet sich wenigstens an IHN. Er hat begriffen: Gott ist nicht an Tempel und Kult gebunden. Auch in Babylon am Ufer des Euphrat kann er mich hören!
Ich wünsche Ihnen Menschen, denen Sie Einblick in Ihr Leben gewähren. Wieviel - das entscheiden Sie. Doch bei allem Selbstschutz muss man wissen: Ob ich viel oder wenig Einblick gewähre, entscheidet auch über das Maß an Hilfe und Verständnis - oder Einsam-sein und Unverständnis.
Gott gegenüber können wir mit unserer Offenheit grenzenlos sein. Die Bibel zeigt uns, wie weit wir Gott gegenüber gehen können in unserer Klage. Drei biblische Bücher helfen uns dabei besonders: Hiob, der Psalter und die Klagelieder. Wer sie schon einmal ganz las, weiß, wie weit die Klage Gott gegenüber gehen kann. Ich kann ihm alles sagen. Die Jugendlichen sagten am Freitagabend: Es hatte was Erleichterndes…
Mich an Gott zu wenden, heißt, ihm Einblick gewähren in mein Leben. Klar, er hat den Einblick so oder so. Er kennt dich durch und durch. Trotzdem ist es ein Unterschied, ob Gott mich durch und durch kennt oder ob ich auch bereit bin, ihm durch und durch
Einblick in mein Leben zu gewähren. Er ist ein Gentlemen, er geht nicht über die Grenzen, die Du ihm setzt.

Wenn ich jemandem Einblick in mein Leben gebe, gebe ich ihm auch ein Mitspracherecht. Es ist Humbug, jemandem sein Leid zu klagen und nur sein Gehör zu verlangen. Das kann ich auch mit einem Teddybär machen. Das Besondere daran, einem Menschen sein Leid zu klagen, ist doch gerade: Er kann mehr als nur zuhören. Er kann einen in die Arme nehmen. Streicheln. Vielleicht sogar mitweinen und raten…

Das Besondere daran, Gott sein Leid zu klagen, ist - er weiß schon Bescheid. Ich muss nicht lange erklären, was vorher war und muss mir auch nicht genau überlegen, was ich wie sage. Weil Gott es richtig verstehen wird. Dafür haben wir den Heiligen Geist. Der übersetzt das richtig.

Im Austausch unter Menschen entdecke ich immer mehr die Tendenz: Der andere hat beim Zuhören, Festhalten, Streicheln und Mitweinen zu bleiben.
Wehe, er hat etwas zu erwidern! Wehe, er sagt ein Widerwort oder Korrektur. Wehe, er zeigt hilfreiche Wege auf!
Da war diese heulende Frau. Ihre Freundin hörte geduldig zu. Nicht zum ersten Mal. Weder die Tränen, noch das Zuhören geschahen zum ersten Mal. Diesmal zeigte die Freundin der

Unglücklichen einen Weg, gegen ihre Nöte anzugehen. Da brach sie nochmals in Tränen aus und meinte: "Keiner versteht mich. Alle wollen nur helfen, keiner zuhören."
Zuhören ist wichtig. Viele sind zu schnell bei Ratschlägen. Aber irgendwann wird mein Zuhörer zum Gesprächspartner. Er kann nicht immer nur Teddybär bleiben, bei dem man sich ausheult.

Der Unterschied in der Klage gläubiger Menschen ist: Sie wollen nicht beim Klagen stehen bleiben. Sie wollen nicht wie Otto-Normal-Kläger ewig vor sich hinklagen. Sie wollen wieder Durchdringen zum Gotteslob! Überlegen, wie sie aus der Talsohle herauskommen.

Klage, solange Du Klage nötig hast. Aber nicht länger. Der Gläubige hier klagt gegenüber Gott allein. Aber er will nicht stehen bleiben beim Klagen.
-> Vers 21 lesen
In seiner Hinwendung an Gott bricht sich ein Gedanke Bahn. Ein hilfreicher Gedanke. Er gibt Gott Einblick in sein Leben. Und Gott führt ihn vom Einblick zum Rückblick. Er geht in sich…

2. Rückblick
-> Vers 21-23
Hier ist von Güte und Erbarmen die Rede. Das Wort Güte steht hebräisch im Plural – also eher: Gnadenerweise. D. h. die fanden statt. Der Mann hat welche erlebt. Er sagt: diese Gnadenerweise haben kein Ende und dieses Erbarmen hört nicht auf. Er kann das sagen, weil er es zuvor erlebt hat. Man muss sich das mal bewusst machen: Was für ein Wort! Es steht in einem Buch mit der Überschrift: Klagelieder.
Wer richtig klagen lernen will. Wer lernen will, wie seine Klagen irgendwann zu ende geklagt werden können. Wer den Kreislauf der Klage durchbrechen will. Der lese Hiob, den Psalter oder die Klagelieder!

Ein hilfreicher Gedanke kam diesem Kind Gottes. Guck doch mal in deinem Leben nach, was Gott getan hat. Viele Menschen blicken zurück. Doch der Rückblick in die eigene Vergangenheit will geübt sein. Gott will uns einen richtigen Blick zurückgeben.
Mancher guckt zurück und sieht seine Schuld. Keine unbereinigte Schuld. Sondern bereits vergebene Schuld. Hier liegt ein falscher Blick zurück vor. Wem Gott vergeben hat, der vergebe sich doch bitte selbst auch!
Jeder hat eine Brille auf. Durch diese Brille sehen mehrere Menschen ein- und dieselbe Sache an. Jeder sieht was anderes. Zwei sehen ein halbgefülltes Glas.

➔ *Glas hinstellen, das halb voll gefüllt ist.*

Für den einen ist es schon wieder halb leer.
Für den anderen ist es noch immer halb voll!
Was siehst Du?
Gott möchte an dieser Stelle unser Augenarzt sein. Er gibt uns eine Brille, die wirklich sieht. Er will nicht alles nur schön sehen. Seine Brille sieht nicht alles rosarot oder tiefschwarz. Seine Brille kennt ALLE Farben des Spektrums. Immerhin hat er den Regenbogen erfunden! Darum geht es am Mittwoch im Familiengarten!
Gott möchte uns helfen, richtig zu sehen. Eine Sache richtig beurteilen. Auch unser eigenes Vorleben. Wir sehen dann nicht einfach nur Täler und Höhen. Sondern sehen, wie Gott uns durch Täler und Höhen zu dem Mann oder der Frau gemacht hat, die wir heute sind! Wir sehen den roten Faden Gottes in unserem Leben.
Mit ca. 20 guckte ich auf einige Freundschaften meines Lebens der letzten 5 Jahre zurück. Ich Menschen kennen und mögen gelernt. Sie hatten mir geholfen, Jesus kennen zu lernen. Dann aber wurden sie mir wichtiger als Jesus. Durch verschiedene Wegführungen lösten sich diese Bande. Jesus blieb – ich war fester mit ihm verbunden als je vorher. ER war der rote Faden in diesen Jahren. Ich hätte diese Jahre auch ziemlich schwarz sehen können - was hatten diese Freunde und ich uns manchmal auch gestritten!

Ich hätte diese Jahre auch völlig rosa sehen können - was hatten wir nicht alles miteinander erlebt! So aber sehe ich, wie Gott mich geführt hatte.
Rückblick ist nicht gleich Rückblick. Der Mann hier sieht nicht einfach nur zurück. Er beurteilt seine Sicht unter dem Blickwinkel: Was hat Gott in diesen Jahren gemacht? Und der Rückblick auf seine Vergangenheit, gibt ihm einen Ausblick auf das, was vor ihm liegt.

3. Ausblick
Eine uralte Heilmethode der Kinder Gottes. Erinnere dich an das, was Gott in deinem Leben getan hat. Dann rechne mit dem, was er noch weiter mit dir tun kann!

Ich weiß nicht, was Sie vor Augen haben, was Ihnen bevorsteht. Vielleicht Freudiges – vielleicht auch Sorgen. Unser Mann hier am Euphrat hatte eine verwüstete Heimatstadt vor Augen. Er selbst musste 70 Jahre in einem fremden Land in Gefangenschaft leben – keine Ahnung, ob er die Rückführung Gottes live erlebte. Aber jetzt war er elend und heimatlos. Wie Gift in einem Glas Wasser verteilen sich Sorgen in seiner Seele.

➔ *Einen Tropfen Tinte in das Glas Wasser füllen.*

Er greift auf die genannte Heilmethode der Kinder Gottes zurück: Erinnere dich an das, was Gott in deinem Leben getan hat. Dann rechne mit dem,
was er nun noch weiter mit dir tun kann.

Das ist keine Durchhalteparole nach dem Motto: "Kopf hoch. Wird schon werden. Halt die Ohren steif."
Kein Opium für's Volk, um still zu halten. Kein Doping- oder Aufputschmittel.
Sondern begründetes Vertrauen. Ich habe etwas mit Gott in meinem bisherigen Leben erlebt. In dem vor mir liegenden Leben habe ich es mit demselben Gott
zu tun. Er kann helfen. Er kann es wohl machen.
Und indem dieser Mann und viele andere der Juden sich an den Wassern von Babylon auf dies Neue einlassen, geschieht unmerklich eine Veränderung, die man auch als Bindeglied zwischen Altem und Neuen Testament sehen kann. Zuvor waren Tempel, Priester, Land, König – all das Sichtbare wichtig. Nun musste man vertrauen, dass Gott auch ohne Tempel da war und der Bund auch ohne König hielt. Und wir wissen vom NT her – auch wenn sich die kgl. Dynastie im Dunkel der Geschichte verlor – Josephs Familie wusste noch, dass er von David abstammte… Gott verlor die Übersicht auch nicht über Jahrhunderte.

Doch zurück an den Anfang meiner Predigt: Damals wie heute gibt es genug Gründe zum Verzweifeln. Aber der Bund mit Gott sagt mir: Unabhängig vom Ausgang der Herausforderung, vor der Du stehst: Gott geht mit. Er ist dabei. „Gott mit uns“ ist keine Formel, sondern eine Tatsache und eine Person. So heißt der Messias: Immanuel - Gott mit uns.
Der Ausblick gelingt hier, weil der Mann am Euphrat wegguckt von dem Blick auf die Vergangenheit – die rauchenden Trümmer der kaputten Vorstellungen von dem, wie Leben gelingen kann. Er macht es wie die Sonnenblumen hier auf dem Altar: Sonnenblumen wenden sich zur Sonne, zum Licht hin.
Der Mann hier wendet sich an Gott und bekommt von ihm wieder Licht und Hoffnung für ein neues Leben.

Die Situation, in der Du stehst, kann aussehen, wie sie will. Es gibt keine, ich wiederhole: keine, mit der Gott nicht fertig wird. Du kannst Dich also getrost an IHN wenden. Er ist so und so immer die richtige Adresse!
Die Erfahrung jenes Mannes hier im Klagelied ist: Das Erbarmen Gottes reicht weiter als er selbst es von Gott gedacht hatte. Mit dieser Erkenntnis starten wir weiter in die vor uns liegende Zeit: Gottes Erbarmen reicht weiter als ich denke. Du kannst das Ende des göttlichen Erbarmens nicht

denken! Das muss man sich mal auf der Zunge zergehen lassen wie Eiskreme: Ich kann das Ende des göttlichen Erbarmens nicht denken!

Heißt das, ich kann machen, was ich will, weil Gott ja schon vergeben wird? Nein! Die Erfahrung des Mannes am Euphrat war eine andere. Im Buch Klagelieder schildert der Mann immer wieder das Vergehen des Volkes, das zum Untergang Jerusalems geführt hatte. Hier ein Bsp.:
-> *Klagel. 1,14*
Sie haben sich offenbar so sehr mit Zukunft, Visionen, Konzepten und allem möglichen beschäftigt, dass sie darüber vergasen, ihr heute zu klären. Sünde und Schuld zu lassen. Darüber hat Gott Gericht gesprochen. Das Buch Klagelieder betreibt keine Schönfärberei, sondern zeichnet ein klares, realistisches Bild. Hier mag sich ein jeder von uns auch heute selbst prüfen – wie immer vor dem Abendmahl: Wie stehst Du vor Gott?
Doch obwohl dieser Mann die Schuld des Volkes klar benennt und sich klar selbst mit meint, sagt er: Das Erbarmen Gottes reicht weiter als ich denken kann.
Wie passt das zusammen? Wie kann einer sündigen und dann noch von Güte und Erbarmen Gottes reden?
Die Bibel verurteilt die Sünde. Aber WEIL Gottes Erbarmen groß ist, spricht sie Trost und Vergebung dem Sünder zu, der Gottes Güte und Erbarmen annimmt. OBWOHL er gesündigt hat. "ich vergebe dir - sündige hinfort nicht mehr", sagt Jesus der Ehebrecherin.
Hier berührt sich die Erfahrung der Klagelieder mit dem Buch Jona. Die Gnade, zu der Gott fähig war, war größer als das, wozu Jona fähig war.
Wir alle LEBEN von den Gnadenerweisen und den Erbarmungen Gottes. Wenden wir uns deshalb an Gott und gewähren ihm vollen EINBLICK in unser Leben. Geben ihm dann aber auch ein Mitspracherecht.

Im RÜCKBLICK auf unser Leben sehen wir mit der Brille, die Gott uns gibt, seine Gnade und Erbarmen.
Im AUSBLICK auf die Zeit vor uns beruht unsere Hoffnung auf dem begründeten Vertrauen auf den, der schon in der zurückliegenden Zeit bewiesen hat:
-> *Vers 22 lesen.* A m e n.

Die Predigt wurde von Frank R. Edelmann gehalten. Unterschiede zwischen Redemanuskript und tatsächlichem Vortrag sind möglich.